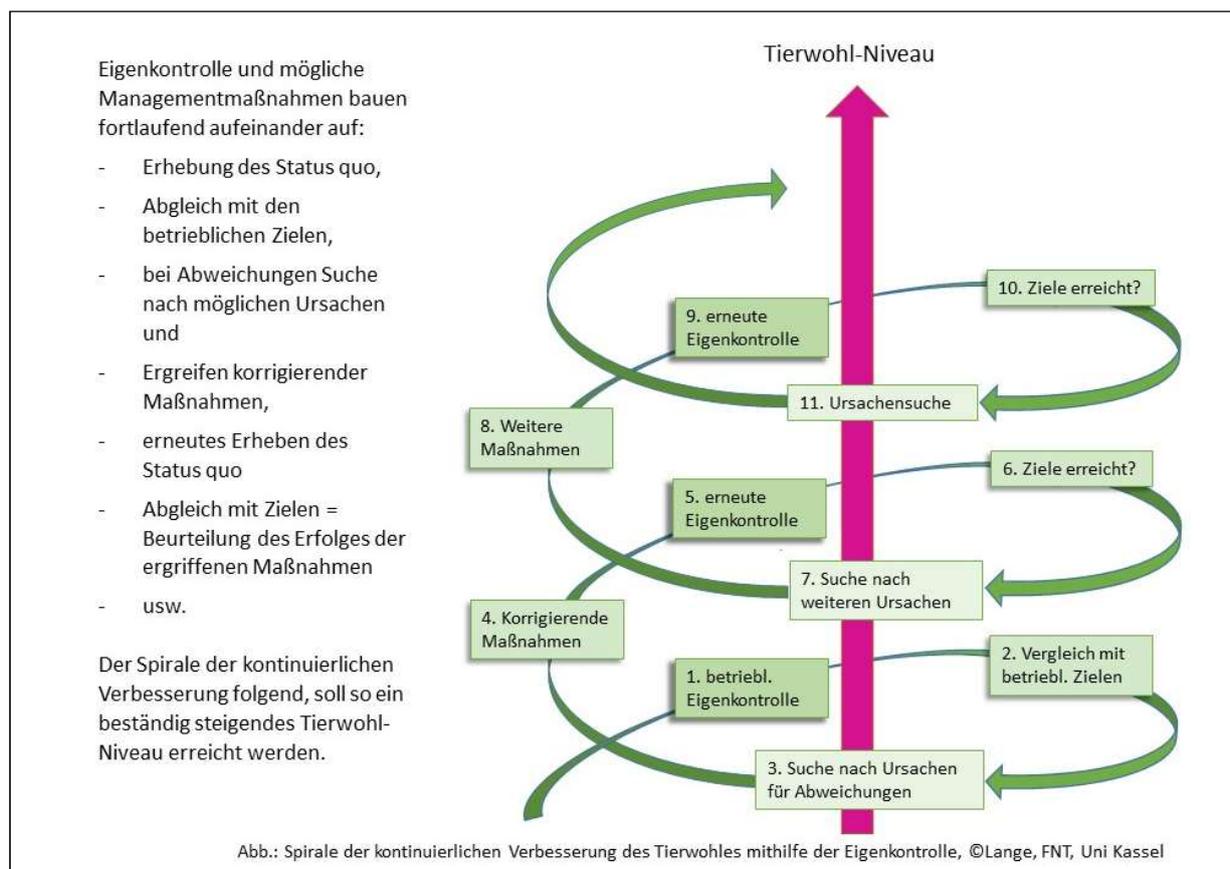


## Die betriebliche Eigenkontrolle als Management-Tool nutzen –

### Erfahrungen aus einem Praxisprojekt in NRW

Von Jeannette Lange, Ulrike Westenhorst, Karl Kempkens und Ute Knierim

Das Tierwohl, vor allem die Tiergesundheit, überprüfen und ggf. verbessern und den wirtschaftlichen Erfolg des Betriebes sichern, dieser Aufgabe stellten sich 14 schweinehaltende Bio-Betriebe in NRW. Unterstützt wurden sie bei der Entwicklung einer möglichst effektiven und praxisnahen Vorgehensweise durch die Landwirtschaftskammer NRW (LWK NRW), das Fachgebiet Nutztierethologie und Tierhaltung der Universität Kassel und den Vermarktungspartner Biofleisch NRW e.G.



Im ersten Schritt wurden **geeignete Indikatoren** zur Beurteilung des Tierwohls inklusive der Tiergesundheit festgelegt. Einerseits sollte der Aufwand der Erhebung in vertretbarem Umfang bleiben, andererseits sollten die gewählten Indikatoren geeignet sein, mögliche Schwachstellen im Betrieb aufzudecken. Die Projektpartner einigten sich, als Ausgangspunkt die im KTBL-Praxisleitfaden vorgeschlagenen Tierschutzindikatoren für die betriebliche Eigenkontrolle (Schrader et al., 2016) zu testen. Ein wichtiger Grund war, dass die überwiegend klaren Definitionen und anschaulichen Beschreibungen im Leitfaden eine standardisierte Beurteilung wichtiger Tierwohlaspekte durch die verschiedenen Landwirte unterstützen. So wird beispielsweise klar festgelegt, ab wann ein Schwein als Kümmerer einzustufen ist. Nur so kann jede Erhebung einheitlich erfolgen und der Erfolg einer ergriffenen Maßnahme, z.B. zur Verringerung der Zahl der Kümmerer, auch wirklich beurteilt werden. Wichtig war dafür auch eine anfängliche Schulung aller Landwirte und die Überprüfung, ob die Beurteilungen derselben Schweine oder Schweingruppen zwischen allen Beteiligten weitgehend übereinstimmen. Hierfür führten die bereits erfahrenen Tierbeurteilerinnen Antje Schubbert (Friedrich-Löffler-Institut), Ulrike Westenhorst (LWK NRW) und Jeannette Lange (Uni Kassel) zunächst

mehrere Testdurchläufe durch, bis sie konstant gute bis sehr gute Übereinstimmungen in den Bewertungen der Indikatoren erzielten. Nach einem Workshop mit den Landwirten und der ersten Bewertung der Tiere im eigenen Stall parallel zur Bewertung durch Ulrike Westenhorst stimmten die Betriebsleiter dann auch durchweg gut oder zumindest akzeptabel mit der geübten Beurteilerin überein.

Dann konnte es auf allen Betrieben losgehen. Die Indikatoren wurden während der Projektlaufzeit halbjährlich, insgesamt viermal auf jedem Betrieb, von den Betriebsleitern selbst erhoben, vom Schlachthof bereitgestellt, oder aus dem IQ-Agrar-Portal bzw. aus der HIT-Datenbank entnommen. Bei allen Landwirten war die Begleitung und parallele Indikatoren-Erhebung im Stall durch die Beraterin der LWK sehr willkommen. Denn zum einen wurden die halbjährlichen Abstände als zu lang empfunden, um Routine und Sicherheit in der Erhebung zu entwickeln; zum zweiten erwies sich die gemeinsame Betrachtung der Tiere und Indikatoren in allen Abteilen und Produktionsbereichen als hilfreiche Struktur für eine systematische Besprechung der betriebsindividuellen Stärken und Schwächen.

Eine große Frage für die Betriebsleiter war, wie **die erhobenen Befunde zu bewerten** sind. Nicht immer ist das, was auf dem Betrieb „schon immer so war“ im Sinne der Tiere akzeptabel, oder weil etwas vorher auf dem Betrieb noch nie vorkam, mit dem ersten Auftreten gleich ein ernstes Tierschutzproblem. Beispielsweise ist es selbstverständlich ein Ziel, dass kein Schwein im Bestand lahmt. Andererseits kann es durchaus mal vorkommen, dass ein Tier sich verletzt oder eine Entzündung hat. Problematisch wird es dann, wenn die Lahmheiten, soweit nötig, nicht behandelt werden oder gehäuft auftreten und keine geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Deshalb wurden die auf dem Betrieb festgestellten Werte in Form einer **Ampelbewertung** (grün, gelb, rot) eingeordnet. Allerdings gibt es keine naturgegebenen Grenz- oder besser Orientierungswerte, ab welcher Ausprägung eines Indikators der Zielbereich (grün) verlassen wird, wie lange die nicht zufriedenstellende Situation (gelb) weiter beobachtet werden und der Erfolg kleinerer Veränderungen abgewartet werden kann, oder ab wann dringender Handlungsbedarf (rot) besteht. In einem größeren Abstimmungsprozess zwischen verschiedenen Experten werden derzeit für die KTBL-Indikatoren entsprechende Vorschläge erarbeitet, die aber erst Ende dieses Jahres vorgelegt werden. Daher wurden im Projekt eigene Vorschläge für **Zielbereiche und Alarmschwellen** erarbeitet, die für die Einordnung der erhobenen Befunde eine Orientierungshilfe geben sollen. Der insbesondere in der Bio-Tierhaltung zu berücksichtigende Anspruch, die Tiere so weit wie möglich vor Schäden, Leiden und Schmerzen zu bewahren, floss ebenso in die Wertfindung ein, wie eigene Beobachtungen und Literaturangaben dazu, was bei guter fachlicher Praxis machbar ist.

Auch für eine aussagekräftige Einordnung der Ergebnisse des eigenen Betriebes im Vergleich zu den Orientierungswerten oder zu anderen Betrieben („Benchmarking“), ist die möglichst einheitliche Bewertung der Indikatoren wichtig. Die Bedeutung **qualitätssichernder Maßnahmen** sollte also nicht unterschätzt werden. In gewissen Abständen erneut durchgeführte Abgleiche können verhindern, dass sich im Laufe der Zeit immer größere Abweichungen in den Beurteilungen einschleichen. Das betrifft in gleichem Maße die vom Schlachthof übermittelten Veterinärbefunde. Bisher galt die Qualität der Veterinärbefunde dann als gesichert, wenn lebensmittelhygienische Risiken für den Verbraucher nahezu ausgeschlossen werden konnten. Um die Befunde für das Gesundheitsmanagement im Herkunftsbetrieb nutzen zu können, kommt es dagegen vielmehr auf ein einheitliches Vorgehen aller amtlichen Tierärzte und Fachassistenten an, damit unterschiedliche Befundhäufigkeiten auch tatsächliche Veränderungen im Tierbestand widerspiegeln und nicht durch wechselndes Personal oder „kulturelle“ Unterschiede zwischen den Schlachthöfen verursacht sind. In diesem Projekt bestätigte sich die schon anderweitig gemachte Erfahrung, dass gute Übereinstimmungen bei der Bewertung verschiedener Grade von Lungen- und Brustfellentzündungen am Schlachtband erst nach

mehrständiger Besprechung und Abstimmung der Beurteilungskriterien erreicht wurden. Glücklicherweise bestand im vorliegenden Fall die Bereitschaft, sich auf solch einen Prozess einzulassen. Prinzipiell sind die am Schlachtband tätigen Tierärzte und Fachassistenten sehr daran interessiert, dass ihre Befunde nicht nur zur Entscheidung tauglich oder untauglich, sondern darüber hinaus zur Verbesserung der Tiergesundheit in den Herkunftsbetrieben genutzt werden. Mit der Begründung begrenzter personeller und finanzieller Möglichkeiten wäre dieses Vorgehen allerdings nicht an jedem Schlachthof möglich gewesen, obwohl generell dringend notwendig, um die wertvollen Informationen, die Schlachtbefunde liefern können, nutzbar zu machen.

Anhand der Ampelbewertung konnte jeder Betriebsleiter auf einen Blick erfassen, welche Indikatoren am Bewertungstag auf Schwachstellen in seinem Betrieb hinwiesen. Ein als grün klassifizierter Indikator bestätigt, dass hier derzeit alles in Ordnung ist und möglicherweise auch nur noch in größeren Zeitabständen kontrolliert werden muss. Indikatoren, die gelb eingestuft wurden, sollten aufmerksam beobachtet und erste Ursachenforschung betrieben werden; mittelfristig sollten Maßnahmen ergriffen werden, besonders, wenn diese Kategorie langfristig auftritt. Auch ist „gelb“ möglicherweise eine Frühwarnung für sich anbahnende größere Probleme. Rote Einstufungen dagegen zeigen unmittelbaren Verbesserungsbedarf; hier sollte intensiv nach möglichen Ursachen geforscht und bald gehandelt werden. Aus dieser **Schwachstellenanalyse** ergibt sich für jeden Betrieb ein ganz individuelles Profil an Stärken und Schwächen. Daneben kristallisierten sich Bereiche heraus, die betriebsübergreifend häufiger Probleme bereiteten. Bei den Mastschweinen waren zum Beispiel häufig recht hohe Anteile durch Parasiten geschädigter Lebern auffällig, in der Ferkelerzeugung die Höhe der Ferkelverluste. Diese Themen wurden unter anderem in zwei Workshops mit allen Projektpartnern und geladenen externen Referenten gemeinsam bearbeitet. Beispielsweise informierte der Tiergesundheitsdienst der LWK NRW über den Entwicklungszyklus von *Ascaris suum*, also den Würmern, die die Leberschäden verursachen, und über Vorbeugemöglichkeiten.

**Das weitere Vorgehen** im Projekt soll hier an einem weiteren Beispiel einer häufig festgestellten Schwachstelle, nämlich erhöhter Lungenentzündungsraten in den Schlachtbefunden, erläutert werden. Wie die meisten Störungen der Tiergesundheit und auch allgemein des Tierwohls, haben Lungenentzündungen selten nur eine Ursache, sondern viele; sie sind also meist multifaktoriell bedingt. Mehrere, kleinere Mängel in der Haltungsumgebung, im Klima, im Herden- und Gesundheitsmanagement sowie der Fütterung und Wasserversorgung können sich addieren und die Fähigkeit der Tiere, damit klar zu kommen, überfordern. Andersherum kann es auch sein, dass Mängel, z.B. in der Ausgestaltung der Liegefläche oder ein zu kalter Liegebereich, durch ein besonders gutes Hygiene- und Gesundheitsmanagement und eine besonders gute Versorgung der Tiere trotzdem verkraftet werden können, so dass es nicht vermehrt zu Lungenentzündungen kommt. Genau das macht die Ursachenfindung so schwierig und den Erfolg von Verbesserungsmaßnahmen schwer vorhersagbar. Manchmal muss erst an vielen Schräubchen gedreht werden, bevor sich eine Verbesserung einstellt. Dafür kann das letzte kleine Schräubchen dann aber auch einen ganz unerwartet durchschlagenden Effekt haben. Es macht deshalb durchaus Sinn, möglichst viele Faktoren, die zu einer guten Widerstandskraft und einem reduzierten Erregerdruck führen können, positiv zu verändern. Man sollte nicht den Fehler machen, z.B. einer guten Versorgung der Schweine mit Vitaminen und Nährstoffen keine Bedeutung für die Lungengesundheit beizumessen, nur, weil eine Verbesserung in diesem Bereich allein bislang zu keinem Erfolg geführt hat. Für die Ursachenermittlung wurde daher eine ganze Liste möglicher Einflussfaktoren gemeinsam überprüft und angeschaut. Beispielsweise wurde auf einigen Betrieben mit dem „Klimakoffer“ genauer überprüft, ob Hinweise auf klimabedingte Belastungen der Gesundheit vorlagen. Hilfreich für die Beurteilung dieser Messergebnisse ist z.B. die „Beratungshilfe Schwein für Tierwohl und Tiergesundheit“ des LfL Bayern (2012), die außerdem für die Überprüfung der Futterhygiene empfehlenswert ist. Basierend auf dem folgenden Beratungsgespräch entschied sodann jeder Landwirt, welche der wahrscheinlichen

Ursachen er mit entsprechenden Maßnahmen sofort oder auch mittelfristig angehen wollte und konnte. Ein Betrieb erhielt zum Beispiel aus den Blutuntersuchungen Hinweise auf einen unzureichenden Impfschutz trotz Impfung beim Ferkelerzeuger, was sich in der bakteriologisch-virologischen Untersuchung entzündeter Lungen von seinen Schlachttieren bestätigte; er entschied sich daraufhin, eine Wiederholungsimpfung nach Aufstallung in die Vormast einzuführen.

Oft ist zu erwarten, dass sich Verbesserungen gleichzeitig in mehreren Bereichen auswirken. Wird z.B. die Immunabwehr durch eine verbesserte Fütterung, Stressreduzierung oder bessere Stallklimabedingungen gestärkt, ist eine Auswirkung nicht nur auf die Lungengesundheit zu erwarten, sondern auch auf die Tierverluste und die Therapiehäufigkeit. Selbst das Risiko für Schwanzbeißen, das mit Entzündungsvorgängen im Körper ansteigt, kann dadurch reduziert werden. So ergab z.B. die pathologisch-anatomische Untersuchung der entzündeten Lungen von Schlachttieren in zwei Betrieben Hinweise auf ein allergisches oder durch Parasiten verursachtes Geschehen. Ein Zusammenhang zwischen Lungen- und Leberbefunden ist schon deshalb naheliegend, weil der Weg der leberschädigenden Spulwürmer (*Ascaris suum*) während ihrer Entwicklung auch durch die Lunge führt und damit das Risiko für Lungenprobleme erhöht (s. „Wurmbekämpfung in ökologischen Schweinehaltungen“, <http://www.schweinegesundheitsdienste.de>). Von Maßnahmen zur Reduzierung des Wurmbefalls kann hier also auch eine Verbesserung der Lungenbefunde erwartet werden. Einige Betriebe ergriffen daher zunächst Maßnahmen, wie eine Verbesserung der Buchten- und Fütterungshygiene, kein „Rückstallen“ älterer und nicht frisch entwurmter Tiere in jüngere Gruppen sowie die Terminierung einer Entwurmung auf wenige Tage vor Umstallung von Vormast- in gründlich gereinigte Endmast-Buchten. Insbesondere durch Einbindung der Ferkelerzeuger wurde das Prinzip „saubere Tiere in saubere Ställe“ schon zur Einstallung beim Mäster beachtet. Je nach Dringlichkeit des Problems wurden auch Maßnahmen, die mit größerem Aufwand verbunden sind, erwogen. Ein Betrieb mit besonders hohen Leberverwürfen nahm z.B. ein schon länger geplantes Bauprojekt in Angriff, um durch strikte räumliche Trennung von Vor- und Endmast die Gefahr der Erregerverschleppung und Re-Infektionen nach Entwurmung und Umstallung noch weiter zu reduzieren. Auf diesem Betrieb sanken nach Abschluss der Baumaßnahme die Leberverwürfe in den folgenden 3 Quartalen um die Hälfte gegenüber dem Vorjahr ab. Allerdings stiegen die Leberverwürfe im vierten Quartal wieder auf Dreiviertel der Werte im ersten Jahr an, was sich nach Angaben des Betriebsleiters mit nachlassender Konsequenz bei den Reinigungsarbeiten begründen ließ. Letztlich wurden während der Projektlaufzeit in allen Betrieben Erfolge der Maßnahmen bezüglich der Leberbefunde sichtbar, hinsichtlich der Lungenbefunde sind die Ergebnisse auf den meisten Betrieben allerdings noch recht schwankend und es ist sichtbar, dass dort noch weitere Anstrengungen nötig sind, um in den Zielbereich zu gelangen.

Trotz allem kann es auch zu Rückschlägen oder Misserfolgen kommen; davon sollte man sich nicht entmutigen lassen. Häufig wird erst durch ein standardisiertes Monitoring sichtbar, dass man sich auf dem richtigen Weg befindet. Nur durch den Vergleich konkreter Zahlen über längere Zeiträume und im Zusammenhang mit anderen Veränderungen im Betrieb lassen sich oft „Rückschläge“ oder „Erfolge“ sicher einordnen. Deutliche Verbesserungen brauchen meist ihre Zeit; auf dem Weg dahin sind ein regelmäßiges **Monitoring** und zeitnahes Handeln wichtige Voraussetzungen für den betrieblichen Erfolg.

Das Projekt fand im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaften (EIP) statt und wurde gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen. Der offizielle Titel des EIP-Projektes: „Tierwohl und Tiergesundheit in der Bioschweinehaltung“, Kurztitel: „EIP-Bioschweine“

### Wie geht es weiter:

Landwirte können – am besten halbjährlich – die im o.g. Leitfaden beschriebenen Indikatoren selbst erheben und bewerten, um der „Spirale der kontinuierlichen Verbesserung“ folgend die betriebliche Eigenkontrolle effektiv für ihren Betriebserfolg zu nutzen. Neben Schulungen, um die Anwendung des Leitfadens zu vereinheitlichen, sind Beurteilungen der Tiere im eigenen Betrieb gemeinsam mit der/dem Berater/in in größeren Abständen zur Auffrischung sinnvoll und werden von der LWK NRW weiterhin angeboten. In einem von U. Westenhorst moderierten Arbeitskreis sollen darüber hinaus regelmäßige Treffen auf den Betrieben stattfinden, um die Ergebnisse der Tierwohlchecks, ergriffene Maßnahmen und erreichte (oder nicht erreichte) Erfolge gemeinsam zu besprechen